

Halle'sches Tageblatt.



Insertionspreis für die vergrößerte Corvus Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen vor dem Tagesblatt, die drei gespaltene Corvusseite oder deren Raum 40 Pfg.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 160.

Wittwoch, den 11. Juli 1888.

89. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Gehten wurden erstatteter Anzeige zufolge:
1. Am 24. v. Mts. aus dem Grundstück, gr. Verlin No. 18, von Tische in unterschlossener Studie ein gotischer Siedelstein mit dunkelblauem Stein, in Kupfersteinem gefasst;
2. Am 30. v. Mts. aus der Westentale eines Schmiedemachers während des Brandes in der Auguststraße eine silberne Cylinderröhre mit Secundenzylinder, doppelten Goldrand, derselbe ist oben abgenutzt und mit dem Uhrmacherzeichen B 3544 versehen;
3. Am 1. d. Mts. in einem hiesigen Restaurant einen Schneidegessellen aus der Taube eine silberne Cylinderröhre, woran der Secundenzylinder fehlte;
4. Am 2. d. Mts. aus dem Grundstück Werbergstraße 22, ein weißes Leinwand Tuch, gr. A. K., ein schwarz und weiß gestreiftes Unterdeck, ein Paar Halbschuhe zum Schützen mit gelben Schnürlöchern, ein dunkles Jacket und Weste und eine blaue Schürze, gr. K. W.
5. Am 4. d. Mts. aus dem Keller eines Neubaus 1 silberne Cylinderröhre mit doppeltem Goldrand und Secundenzylinder nebst einer Nickeluhr.
Ermöglichte Wahrnehmungen über den reip, die Thäter, oder den Verbleib der gestohlenen Sachen sind unbenutzbar im Criminal-Commissariat anzubringen.
Halle a. S., den 6. Juli 1888.
Die Polizei-Verwaltung.

Der gegen die Witwe Klingner, Johanne Auguste Henricke, geb. Rauch von hier unterm 22. Juni d. J. erlassene Steckbrief ist erloschen.
Halle a. S., den 5. Juli 1888.
Königliche Staatsanwaltschaft.

Redactioneller Theil.

Halle, den 10. Juli 1888.

* Die bevorstehende Begegnung des deutschen Kaisers mit dem Zaren bleibt nach wie vor im Vordergrund des Interesses, indessen liegen Mittheilungen, welche die Lage der Dinge wesentlich verändern, zur Zeit nicht vor. Auch ein offizieller Petersburger Brief in der „Pol. Korz.“, welcher bemerkt, daß Rußland gewillt sei, unerschütterlich bei seinen auf die Balkanhalbinsel bezüglichen Forderungen zu beharren und daß das deutsche Reich sich Oesterreich-

Ungarn gegenüber seinen Verpflichtungen nicht entziehen könne, fällt kaum in's Gewicht, da sich eine solche Lage aus den Verhältnissen von selbst ergibt. Die erste Begegnung der beiden Monarchen soll auf einem russischen Schiffe erfolgen, in dem der Zar dem Kaiser entgegenfährt. Ob es sich bestätigt, daß nur zwei Kriegsschiffe die Kaiserliche Yacht bis an das Ziel der Reise begleiten, während die übrige Flotte sich beim Einlaufen in die russischen Gewässer verabschieden würde, steht noch dahin, ebenso ist noch nicht gewiß, ob nur der Prinz Heinrich die dänischen und schwedischen Häfen anlaufen wird. Wie in Deutschland, so verpricht man sich auch im Auslande von dem Besuche des Kaisers in Rußland für die Verstärkung der Friedensausflüchte Bedeutendes. Insbesondere ist dieses in Wien der Fall, wo man an maßgebender Stelle, weit entfernt davon, mit Mißtrauen und Unbehagen der Begegnung der beiden Monarchen entgegenzusehen, die Kaiserreise mit den besten Hoffnungen verfolgt und der Zuersticht leibt, daß, was auch daraus sich ergeben möge, die österreichischen Interessen dabei nicht nur nicht leiden, sondern weit eher gewinnen werden. Die öffentliche Stimmung, die anfangs nicht mit sonderlicher Freude von dem bevorstehenden Ereigniß Kunde empfing, ist inzwischen ruhiger geworden und hat von ihrem Argwohn abgelassen.

* Die englische Presse ist offenbar sehr unangenehm berührt davon, daß das übrige Europa England gewissermaßen links liegen läßt. Sie preist den Werth der englischen Sympathien an, wie ein Händler des ehemaligen Berliner Mühlendammes seine Garderobefläche. Will sich England dem central-europäischen Friedensbunde anschließen, so hat Niemand etwas dagegen. Also immer herein in den Bund; aber zuerst — wozu will sich England verpflichten und welche Garantie kann es leisten, daß es seinen Verpflichtungen, wenn es solche eingibt, auch wirklich nachkommt, und zwar auch dann, wenn die nächsten Wahlen Herrn Gladstone wieder aus Rußer bringen.

* Der Bundesrath hat seine Sommerferien angetreten. Die Sitzungen werden im September wieder aufgenommen, wenn nicht eine unerwartete dringende Angelegenheit eine frühere Vernehmung notwendig machen sollte. Die Sitzungen müssen schon im September wieder aufgenommen werden, besonders deshalb, weil am 30. September eine Reihe von Verfügungen auf Grund des Sozialistengesetzes erlassen werden muß. Es läßt nämlich, wie die „kr. Jtg.“ mittheilt, an diesem Tage der keine Belagerungszustand ab über Berlin-Potsdam u. s. f., über Frankfurt a. M., Hannover, Götting, Offenbach, über Hamburg-Altona und über

Stettin; hierzu sind also Anträge erforderlich von Preußen, Hessen und Hamburg.

Aus Bundesrathsessitzen verlautet, daß das bereits bekannte Gelehrte Material für die nächste Session des Reichstags noch durch mehrere Antworten auf dem wirtschaftlichen Gebiete erweitert werden solle, welche weniger durch ihren Umfang als durch ihre Bedeutung das allgemeine Interesse beanspruchen würden, doch seien nähere Einzelheiten darüber noch vorbehalten; neben dem Reichshausetat würden das Altersverorgungsgezet und das Genossenschaftsgezet den Hauptinhalt der Session bilden.

Nach der „Post Jtg.“ hat wie amtliche Ermittlungen ergeben haben, das Reichsgezet vom 23. Juli 1879 seinen Zweck, dem übermäßigen Brauntweinconsum zu steuern, bisher nicht erreicht; da auch von dem neuen Gezet über die Besteuerung des Brauntweins noch dieser Richtung hin eine genügende Wirkung nicht erwartet werden darf, so hat man neuerdings die Frage weiterer geistlicher Maßnahmen gegen den Mißbrauch geistlicher Getränke in Erwägung genommen. Seitens der Reichsregierung wurden die Bundesregierungen um amtliche Aeußerungen darüber erlucht, ob und wie weit eine Aenderung der bestehenden Gelezhengesetze vorzunehmen sei, um dem übermäßigen Brauntweinconsum mit Erfolge entgegenzutreten. Die Antworten der Bundesregierungen sind bereits eingegangen und es unterliegt nunmehr die Frage der Errichtung der betheiligten Regierungen der Reichsverwaltung. Unter dem unterliegt die bereits bei der Beratung des neuen Brauntweinverleghengesetzes in Anregung gebrachte Frage der Zulässigkeit eines Zöllebeschlusses im Reichshausetat, im Reichshausetat einer eingehenden Prüfung. Hierzu hatte vor einigen Jahren der internationale Congress für Gesundheitspflege beraten, um sich dann dahin auszusprechen, daß der Kampf gegen den Alkoholismus nur dann erfolgreich sein werde, wenn es gelinge, jede andere Alkoholart als den Antifolalkohol chemisches Reagens zu besitzen, welches genau und rasch in irgend einer alkoholischen Flüssigkeit die darin enthaltene Menge nicht äthylischen Alkohols zu bestimmen erlaubt, und 2. jede Verunreinigung von Alkohol zu verhindern, welche nicht eine vollständige Rectification der erhaltenen Produkte fähig.

* Neben der neuen Entwurf einer Alters- und Invalidenversicherung für Arbeiter, dessen wesentlichste Grundzüge wir heute veröffentlicht haben, liegen bis jetzt nur sehr wenige Aeußerungen der Presse vor. Die mit ihren Sympathien auf beiden Seiten, der der Arbeitgeber wie auch der Arbeiter stehende „Nationalist. Corr.“ bemerkt, daß der jetzt vorliegende Gelezhentwurf, möge im Einzelnen im Reichstage auch noch manches geändert werden, im großen Ganzen die geeignete Grundlage zur Verwirklichung bieten, und alle Aussicht sei, daß die auf dem Boden der Sozialreform stehenden Parteien, Conservativen, Nationalliberalen und Centrum zusammen wirken würden, um das Werk in der bevorstehenden Reichstagsession zu Stande zu bringen. — Nach der „Magdeb. Jtg.“ begrüßt man es in fast-

III.

Den nächsten Tag werde ich niemals vergessen. Ich verlebte ihn größtentheils in Gesellschaft meines Gastes, der mir heute noch schöner und einnehmender erschien, als am Abend vorher. Es machte jedoch wohl auch, daß er sich schöner gekleidet hatte, ganz wie ein vornehmer Herr, der zur nobelsten Gesellschaft gehört. Sein brauner Rock mit den langen breiten Schößen war mit prächtigen blauen Sammet ausgefächelt, und mit großen goldbelegten Perlmutterknöpfen besetzt. Er trug leibene Unterleiber und Schuhe mit blauen Sammet, eine goldfarbene Brusttafel und einen tadellosen Stein am Finger. In diesem Staat bewegte er sich mit vollkommener Freiheit, als kenne er es nicht anders. Alles, was er that und sprach, trug den Stempel seiner Ungezwungenheit, durch welche vornehme Leute sich von denen unterscheiden, welche es gern sein möchten.

Mein Onkel wurde durch seine Erscheinung ganz entzückt, und die ehrfürchtige Hochachtung, mit welcher der Chevalier ihn behandelte, schmiegelte seiner Eitelkeit nicht wenig. Er hatte lange Gespräche mit ihm, welche da ankämpften, wo sie gestern abgebrochen wurden, vorhergehend über die Absichten des kaiserlichen Hofes gegen die Protestanten in Schlesien, Ungarn und anderen Kronländern, wie über den Pantheismus mancher geistlichen Reichsfürsten, welche durch den gramtamen Druß ihre protestantischen Unterthanen zu bekämpfen suchten. Er deutete an, daß dies eine allgemein angenommene Maßregel sei, und daß Absichten dahinter verborgen lägen, welche alle Protestanten, hauptsächlich aber deren Häupter und Führer mit großer Gefahr bedrohten. Da ich ab und zu ging, konnte ich Manches von diesen Unterhaltungen hören, welche selbst bei Tische nicht schwiigen, obwohl Herr von Clement auch abwechselnd mit mir über ganz andere Dinge sprach und sich an meinen Antworten und Einfällen zu ergötzen schien. Mein Onkel zeigte darüber kein Mißfallen, nicht ein einziges Mal nahm er seine würdige Miene an und behandelte mich eben so wenig in der dritten Person. Da ihn verehrter Gast durch mich sich so erheitert zeigte, wirkte

dies wohlthunend auf ihn selbst zurück, und er beglückte mich mit aufmunternden Blicken, ja selbst mit einigen Späßen, welche mir seine Zufriedenheit bewiesen. Auch heute bewunderte ich die Mäßigkeit des Herrn von Clement in allen Gerichten der Tafel, und mein Onkel gab laut seine Bewunderung darüber zu erkennen, indem er behauptete, daß einem Herrn, der bei so vielen Fiesten und Ministern geistlich, der bestehende Tisch eines armen Geistlichen nicht allzu sehr behagen könne.

Niemals hat es mir besser geschmeckt, hochwürdiger Herr, verlegte Herr von Clement, als in Ihrer Tisch zu begleitenden Nähe, wo mir zur Unken die Weisheit, zur Rechten die Schönheit sibt, und es kein Wunder wäre, wenn ich wünschte, daß dieser entzückende Zustand ewig dauerte.

Diese schmeichelhafte Aeußerung hinderte jedoch nicht, daß er uns erlaunenswerthe Dinge von den schmerzlichen Fiesten der großen Hofe, namentlich aus Paris erzählte, wo seit zwei Jahren die Regententhät des Herzogs von Orleans das scharfste, sittenlose Leben über alle Schranken gebracht hatte. Doch nicht viel anders lautete, was er aus Dresden vom Hofleben des galanten Königs August mittheilte. Es hatte den größten Reiz, seine Schilderungen zu hören, und mit welcher Genauigkeit er alle Personen und Verhältnisse betrieht. Dabei mochte sich in seinen Mienen eine stolze Verachtung gegen diese Auschwülfungen. Sein tugendhafter Zorn gegen die geschmähten Kaiser und Fürsten ließ sich nicht eblen darstellen, es mußte unsere theilnehmende Bewunderung erheben.

Am Nachmittage befand ich mich mit ihm allein, da mein Onkel zu sehr an seinen Schlaf gewöhnt war, um diesen aufgeben zu können. Ich beschäftigte mich mit meiner Arbeit, und er setzte sich neben mich, nachdem er um Erlaubniß gebeten hatte, mir Gesellschaft leisten zu dürfen. Diesmal war nun von mir die Rede. Er wußte auf meine Art mich zu Mittheilungen zu bringen, und ich erzählte ihm ohne Hehl die unbedeutenden Schickale meines Lebens. Zu gleicher Zeit erlaubte er auch, was ich selbst über meines Onkels Verhältnisse und Stellung wußte, über dessen Ansehen beim Könige und dessen Verbindungen mit Ministern

5) Chevalier Clement.
Roman von Theodor Mügge.

Glauben Sie auch nicht, gnädigster Herr von Clement, sehte ich hinau, daß es in dieser Stadt nur Menschen giebt, deren einziges Vergnügen Trinken, Rauchen, Spielen und Fischen ist. Es giebt wie ich hoffe, gar manche, welche noch einige andere Genüsse lieben, die freilich bei Weitem nicht mit einem gestrichelten Kartenspiel oder einem vollen Panchnapf zu vergleichen sind.
Da dieser Spöttere stand der Major auf, denn es war ihm zu viel geworden. Schade, daß es schon so spät ist und ich Sie verlassen muß, Junger Charlotte zieh er höhnisch, somit von allen diesen Genüssen nichts mehr profitieren kann und sie dem Herrn von Clement zu erproben überlassen muß.

Er sagte ich, seine Verbeugung erwidern, so werden wir morgen einen andern Tag dafür haben.
Sie fürchte, gab er zurück, daß ich niemals Zeit dazu finden werde, allein ich wünsche Ihnen viel Glück zur angenehmen Diveritur.

Damit empfahl er sich in stolzer Haltung, sagte meinem Onkel, daß er noch in dieser Nacht nach Potsdam reiten werde, dem Könige Meldung zu machen, und verließ das Zimmer, ohne nach seiner steifen Verbeugung noch einen Blick auf mich zu werfen.

Eine Bangigkeit überfiel mich nun plötzlich so angstvoll, daß ich ihm gern nachgelaufen wäre und ihn gefragt hätte, warum er so böse und so trotzig ist. Was hatte ich ihm denn gethan? Hatte er mich nicht zuerst beleidigt, und hatte er mich nicht heute wiederum beleidigt? Was wollte denn dieser übermüthige Herr, der mich nicht einmal anlaß, nachdem er mir so garstige, höhnende Abschiedswünsche zugeworfen hatte? — Als mir dies einfiel, fing ich heimlich an zu lachen, denn es flüsterete mir Jemand etwas leise ins Ohr, worüber ich mich freute, und dies bewirkte, daß meine Bangigkeit verging und ich anheimelnd sehr aufmerksam und theilnehmend den Gesprächen meines Onkels mit dem Herrn von Clement zuhörte, welche noch sehr lange dauerten.

männlichen Kreise meist als einen Vortheil, den die Alters-
verordnungsfrage in den Ausschüssen des Bundesraths
genossen hat, indem dieselbe die Streichung der Berufs-
genossenschaften als Träger der Arbeiter-Altersversicherung
beinhaltet. Der Gedanke einer noch weiter gehenden
Verbreiterung des Altersversicherungswesens als durch die
territorialen Verbände geschieht, durch etwaige Errichtung
einer einzigen allgemeinen Versicherungsanstalt, wobei man
ja den einzelnen Landesbehörden einen nicht unerheblichen
Antheil an der Verwaltung immerhin zuwenden könnte,
ist wieder angefaßt und werde, sei es schon im Bundes-
plan, sei es erst im Reichstag, seine erneute Erwägung
finden. Jedenfalls wäre es wünschenswerth, daß dabei
kein politischer Nebengedanke, sondern die Frage der besten
Sicherung praktischer Durchführbarkeit der Altersver-
sicherung die ausschlaggebende Rolle spiele. — Die
„Frankf. Ztg.“, die dem sozialpolitischen Programm der
Regierung überhaupt sehr wohl gegenübersteht, fällt ein
ungünstiges Urtheil über den Entwurf. Während man
ermwartet hätte, daß eine Vereinfachung des Organismus
der Altersversicherung durch größere Annäherung an die
Selbstverwaltung der Behälter erzielt werden sollte,
seien zwar die Berufsgenossenschaften gänzlich aus der
Verwaltung der neuen Staatsversicherung entfernt, statt
dessen aber sei ein auf weitergehende, staatliche Bevormundung
eingelagerter, erst burenantlicher Apparat eingeführt
worden. Statt der Kantonsverwaltungen
behalten die unteren Verwaltungsbereiche, die Polizei,
Rathschöffenräthe, öffentliche Beamtenkollegien die Verwaltung;
indirect gewählte und sorgsam geprüfte Arbeiter-
vertreter sollen unter dem Namen „Auswahlsräthe“ wie es
scheint, zu einer ähnlich traurigen Rolle verurtheilt werden,
wie sie die Ausschüsse manchmal auf anderen Ge-
bietern spielen. Es scheint, als wenn vor diesem ultraantiquen,
der Selbstverwaltung völlig abgekehrten Gebräuche die
andere gründlichere Ueberlegung an Wichtigkeit zurücktreten
müßte — die bezügliche Ordnung der Organisation statt
der berufsgenossenschaftlichen. — Ähnlich äußert sich die
„Freie Ztg.“. Die ganze Arbeiterversicherung erhalte mit
der neuen Organisation, mit welcher das Programm der
gerühmten Vorsticht von 1881 in einem wesentlichen Punkte
verlassen werde, noch mehr als es ursprünglich der Fall
gewesen, den Charakter einer Einrichtung der Armenpflege.
Die Stellung der Beiträge von Arbeitern und Arbeitgeber
nehme den Charakter einer besonderen Kommunalsteuer an.
Als Gegenleistung sichere der Kommunalverband an Stelle
einer länglichen Armenunterstützung im Ueberschusse eine
ebenfalls längliche als feste Rente zu, welche auch gezahlt
werden müßte, wenn der Fabrikant noch über andere Mittel
zu seinem Unterhalte aus Esparassen u. s. w. verfüge.
Das Grundbedenken, welches man gegen eine derartige
generelle staatliche Organisation haben müßte, werde durch
die neue Form der Organisation nicht gemildert, sondern
verschärft. Die gesammte neue Wirtschaftspolitik führe
nach allen Richtungen nur zu einer Verstärkung der Büro-
kratie. Dies beweise aufs neue auch der neue Organisations-
plan des Bundesraths für Altersversicherung.

* Die französische Deputirtenkammer ge-
nehmigte gestern den Gesetzentwurf, betreffs der 4 Steuer-
quoten, deren Bewilligung für die nächste Session der
Generalrathe notwendig sei. Die Session wird voranzu-
sichtlich Mitte dieses Monats geschlossen. — Die Rechte
hat die Interpellation über die Beschlagnahme der Briefe
des Grafen von Paris an die Maires aufs Neue verurteilt.
— Heute findet zur Feier der Aufhebung der Sklaverei

und hohen Herrn. Des Königs erster Glänzlind und der
einstufige Mann am Hofe war der General Grumbow, und
wie es schien, wollte er über diesen etwas von mir
erfahren; allein ich konnte ihm wenig damit dienen, denn
ich hatte mich nicht um solche Herren und Dinge beküm-
mert. Alles, was ich wußte, hatte ich von Herrn von
Dumoulin gehört, der mich zuweilen mit spöthischen Ge-
schichten unterhält, welche sich bei Hofe oder in der Stadt
zutrug. Ich wunderte mich nur, daß der Fürst
Leopold von Dessau den General Grumbow durchaus
nicht leiden konnte und ihm die schlimmsten Dinge über
seine Gelübter und Genußsucht nachsagte.

Sie beneiden sich Beide, erwiderte er, wie es Glänzlind
thun. Aber welcher von ihnen ist der Bessere?
Der Eine wird nicht besser sein als der Andere, ver-
setzte ich, und bei aller ihrer Feindschaft haßt doch zuletzt
eine Kränze der anderen die Augen nicht aus.

Er lachte herzlich über meine Antwort, gab mir Recht
und hörte dann mit vielem Vergnügen einen drohigen
Schwanz an, welcher mir einfiel, der dem General kürzlich
gehört war, indem Herr von Grumbow mit dem Könige
von dem Fürsten eingeladen worden war, aber nichts zu
essen bekam, als die größten und einfachsten Soldatengerichte.
Sie kennen den König wohl gar nicht? fragte ich ihn
darauf.

Nein, erwiderte er, aber ich bin ja gekommen, ihn kennen
zu lernen! —

Hüten Sie sich vor ihm, sagte ich.
Warum, Mademoiselle Charlotte? erwiderte er.
Ich könnte Ihnen damit antworten, was er selbst dar-
über erzählt hat, versetzte ich. Am glücklichsten ist der,
der weit von mir ab lebt und mich selten oder niemals
zu sehen bekommt.

Da das der König gesagt?
Das hat er gesagt, aber ich habe noch etwas vergessen.
Der weit von mir ab lebt und ein gutes Gewissen hat,
muß es heißen.

Aber hat Ihnen diese Anekdote erzählt, Mademoiselle
Charlotte? fragte er, härker lächelnd.

Der Major von Dumoulin.

in Brasilien ein Festbankett statt, welchem der Minister
Goblet beiwohnen wird.

* Im englischen Unterhause verlas am Montag
der Sprecher ein Schreiben des englischen Volschaffers
Malet in Berlin, in welchem der Dank Ihrer Majestät
der Kaiserin-Witwe Victoria für die vom Unterhause aus
Anlaß des Ablebens des Kaisers Friedrich beschlossene
Beileidsadresse übermitteln wird. — Der erste Lord des
Schazes, Smith, erklärte, zur Unterdrückung der schweren
Anklage gegen Bannell, welche gelegentlich des Prozesses
D'onnell's gegen die „Times“ laut geworden, sei ein
Unterhauskomitee nicht kompetent, für diesen Zweck ge-
eignet, absolut unparteiische Gerichte. Bannell
zeigte darauf an, er werde selbst die Einsetzung eines
Untersuchungs-Ausschusses beantragen, um die schmach-
vollen und unwahren Anschuldigungen des Generalfiscals
zu widerlegen. — In Oberhause gelangte ein Telegramm
zur Verlesung, wonach im Zululande Unruhen ausge-
brochen und auch im Küstengebiet nördlich des Zululand-
landes, sowie in dem referirten Distrikte die Eingeborenen
im Aufruhre sind. Der Vertreter der Regierung sprach
die Hoffnung aus, daß die dort befindlichen Truppen,
falls nicht unerwartete weitere Verwickelungen eintreten,
zur Unterdrückung des Aufruhrs ausreichen würden.

Telegraphische Nachrichten.

Wiesbaden, 9. Juli. Der serbische Botschafts-
Rathe wird abgerufen, nachdem derselbe keinen Zutritt zu der
königlichen Kassa erlangt hat.

Madrid, 9. Juli. Die spanische Regierung ist der Saes-
kanal-Konvention beigetreten.

Brüssel, 9. Juli. Die „Globe“ bringt eine Depesche
aus Boon von S. d. W. Abends, der zufolge bei Gelegenheit
der Wahl Unordnungen entstanden seien, wobei die Gens-
darmerie Feuer auf die Menge gegeben und mehrere Personen
verwundet habe.

Paris, 9. Juli. Bei der gestrigen Deputirtenwahl im Rhône-
Departement erhielt Chevre (Republikaner) 3733, Ballant
(Sozialist) 17011, Montelhet (Radikaler) 10747 Stimmen. Es
ist eine Stichwahl erforderlich. Zwei Drittel der Wähler ha-
ben sich der Wahl enthalten.

Paris, 9. Juli. Aus Mexiko-Bairn wird gemeldet, daß der
Kaiser von Mexiko wiederbestellt sei und sich am 5. Au-
gust er. in Bordeaux zur Heimreise nach Rio de Janeiro ein-
schiffen wird.

Petersburg, 9. Juni. Dem „Grazhdanin“ zufolge ist die
Verhaftung der transkaukasischen Eisenbahn vom 1. Januar
1889 an beschloffen.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser hob sich am gestrigen Morgen nach
dem Vornhäuser Felde. Dort besichtigte derselbe zunächst
das Lehr-Infanterie-Bataillon und nahm über dasselbe dann
nach dem Schluß der Besichtigung die Bescheid. — Dem-
nächst wohnte der Kaiser einer Besichtigung von drei
Kompanien des Garde-Infanterie-Bataillons und des 1. Garde-
Mann-Regiments bei, nach deren Schluß derselbe über die
Garde-Jäger die Parade in No. pagnefront über das 1.
Garde-Mann-Regiment, die Parade in Esadronefront im
Galopp ausrichtete, ansetzte. Nachdem versammelte der
Kaiser die Offizierskorps beider Regimenter um sich zur
Kritik und legte nachdem um seinen militärischen Beglei-
tern nach dem Marmor-Palais zurück. Dem militärischen
Schauspieler hatten viele fremdberufliche Offiziere, die Militär-
bevollmächtigten, die Generalität, die General- und Flügel-
adjutanten und viele andere hohe Offiziere beigewohnt. Im
Laufe des Vormittags nahm der Kaiser mehrere Vorträge

Da, der Major! Er ist, wie es scheint, angesehen bei
dem Könige.

Bei ihm sowohl, wie bei dem Fürsten von Dessau.
Seine Augen leuchteten mit hellem Glanz auf, doch
nahmen sie schnell wieder ihren faulen Blick an. Ich
danke Ihnen, Mademoiselle Charlotte, sagte er, für Ihre
theilnehmende Belehrung, indes glaube ich nicht fürchten
zu dürfen, da ich ein gutes Gewissen habe.

Aber man muß auch von dem Könige nichts verlangen,
am allerwenigsten Geld, das gibt er nicht heraus.
Ich verlange nichts von ihm und will kein Geld haben,
sagte er. Hat Herr von Dumoulin Ihnen das auch ver-
rathen?

Das weiß Jedermann, versetzte ich. Der Major freilich
verteidigt den König, denn er ist in seinem Stabe und
bei seiner Leibkompanie gewesen. Die Herren Soldaten
aber sind die Einzigen, denen er sich zuweilen freigebig bewies.
Er schweig einige Augenblicke und sah mich dann mit
allerliebster Miene an. Dieser Herr Major ist sehr glück-
lich, Mademoiselle Charlotte, Ihr Freund zu sein, begann
er. Wie sehr beneide ich ihn darum.

Herr von Dumoulin ist mein Freund gar nicht, er-
widerte ich, doch eben so wenig weiß ich — warum Sie
ihn beneiden wollten.

Ist es nicht ein beneidenswerthes Glück, Mademoiselle,
Ihr Freund zu sein? fuhr er fort, seine kleine Hand be-
theuernd auf seine Brust drückend. So gewiß ist es das,
ich fühle es an der Freude, welche ich darüber empfinde,
daß es Herrn von Dumoulin nicht gelungen ist, diesen
soßbaren Namen von Ihnen zu erhalten.

Ich wurde roth bei seinen Worten, denn es war mir,
als hätte ich etwas Schlechtes, Dumoulin's Freundschaft
zu verlernen. Er hatte mir so lange Zeit Beweise davon
gegeben und erst in den letzten Tagen eine andere Stim-
mung angenommen, welche mich unruhig machte; bei
allem mußte ich ihn verteidigen.

Der Herr Major, sagte ich, ist ein sehr ehrenwerther
und hochgeachteter Herr, der, so jung er noch ist, doch
schon eine wichtige Stellung einnimmt und mehr Kennt-
nisse besitzt, als viele Generale.

engelen und arbeitete mit dem Civilkabinet und später mit
dem Kriegsminister.

* Die Fahrt des Kaisers nach Petersburg,
welche Sonnabend den 14. angetreten wird, wird sich, der
„Nationalzeitung“ zufolge, mit Rücksicht auf das die, Ho-
henzollern begleitende Geschwader zu einer ziemlich langen
Gefahrt. Die Geschwindigkeit der „Hohenzollern“ giebt
keinen Maßstab für die Gesamtbewegung des aus vier
Schiffen bestehenden Geschwaders, denn sich die „Hohen-
zollern“ anpassen muß. So wird die Flotte voraussicht-
lich erst am Donnerstag an der flandrischen Küste an-
gelangen. Der Kaiser wird inbezug durch freuzende Bojots
täglich Meldungen erhalten. Von Petersburg aus wird
gemeldet, daß Alexander III. seinem kaiserlichen Besuch auf
der „Derichama“ entgegenfahren wird, der größere Theil
des kaiserlichen Gefolges wird sich per Bahn nach Peters-
burg begeben. — Die „Independance“ meldet aus Kop-
penhagen, daß Kaiser Wilhelm III. auf der Rückreise von
St. Petersburg Kopenhagen besuchen werde, vielleicht gleich-
zeitig mit dem Kaiser von Rußland, der Ende Juli dort
erwartet wird.

* Offizielle Sammlung von Zeitungsnummern
bezüglich Kaiser Friedrich's Tod. Wie bei Anlaß der
goldenen Hochzeit Wilhelm's, seiner neunzigsten Geburts-
weibster und zuletzt seinem Tode, so werden jetzt seitens des
Generalstaatsarchivs auch bei während der letzten Krankheit
und nach dem Tode des Kaisers Friedrich erschienenen Zeitungen
von dem Verleger eingedordert, um dem Staatsarchiv einver-
leibt zu werden. Die Sammlung erstreckt sich auf Königsmän-
der des Reiches wie des gesammten Auslandes, und die
letzteren werden ein ganz besonderes Interesse im Hinblick
nehmen, schon weil an der Zensur alle Gedruckte Theil haben
und fast ebensolche Kundgebungen in Sonstig, Persisch, Pro-
bisch, Türkisch, Aethiopisch und Chinesisch vorliegen, wie in den
bekanntesten modernen Sprachen.

Seez und Flotte. Der Ober des Militärkabinet's,
General der Kavallerie v. Althoff wird nach im Laufe dieses Som-
mers über zum Herbst dieses Jahres das Kommando eines
Armeeoberkommandos übernehmen. Der Generaladjutant Generalleut-
nant v. Sapski, bisher Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-
Division, ist von dieser Stellung entbunden und bis auf Weiteres
zur Verwaltung beim Militärkabinet kommandirt worden.
Der Kommandeur v. Kautzschmarck, Kommandant der 1. Garde-
Infanterie-Division, tritt in gleicher Eigenschaft zur
2. Garde-Infanterie-Division über. — Durch Allerhöchste Ka-
binetsordre vom 5. Juli ist der General der Infanterie von
Cayrol in Genehmigung seines Abschiedsgewandes von der
Stellung als Ober der Armistärke entbunden und zur Dispo-
sition gestellt worden. Zugleich ist demselben das Großkreuz
des Reichs Ordens verliehen und verrikt, daß er auch
weiter bei den Offizieren a la suite der Armee und in der
Armeemittelstelle der Generalität zu führen ist. — Der Vice-
Admiral Graf von Monts ist unter vorläufiger Befreiung in
seiner Stellung als Ober der Marineoffiziere der Nordsee und
unter Ernennung zum kommandirenden Admiral zur Admiralität
behalts Vertretung des Ober's derselben kommandirt worden.

* Der Neu-Guinea-Compagnie ist durch Kaiserliche
Verordnung vom 7. Juli d. J. für ihr Schutgebiet die Aus-
dehnung der Gerichtsbarkeit über die Eingeborenen bis zum Ab-
lauf des Jahres 1897 übertragen worden.

* Mademie. Der „Bri. Ztg.“ wird aus Amsterdam ge-
meldet: Das „Dagblad“ hält die Mithlung seines Redak-
teurs gegenüber dem Dementi Mademie's in einem ganzen
Umfange anrecht. Mittags um 2 Uhr habe sich der Redakteur
bei dem englischen Arzt gemeldet, der ihm gegen 8 Uhr
Abends eine Unterredung gemeldet. Mademie hätte also ge-
naue Zeit zur Vorbereitung gehabt. Wagt der Reporter,
indem Mademie selbst habe zuerst die Negendikationsfrage zur
Erörterung gebracht und sogar idäther und länger über diese
Frage verhandelt, als der Redakteur zu verständlichen er-
müdet erachtet habe. Der Redakteur machte während der
Unterredung Notizen, welche er alsbald ausarbeitete. Das
„Dagblad“ nimmt daher kein Wort zurück von dem, was es
über Mademie's Erklärung mitgetheilt hat. Anzwischen hat
das „Dagblad“ sich auch in Paris von Berichterstatter des
„Spectator“ und des „Newport Herald“ interviewen lassen. In

Dazu gehört, was die gelehrten Kenntnisse betrifft, wohl
nicht alsbald, erwiderte er. Die meisten dieser tapieren
Generale halten nicht viel von Geschicklichkeit, wie ich ver-
nommen, und sollen meist selbst in der Kunst zu lesen
oder gar zu schreiben kaum bedeutende Fortschritte gemacht
haben.

Herr von Dumoulin schreibt sehr schön, unterbrach ich
ihn eifrig.

Er hat es Ihnen zuweilen bewiesen, nicht wahr? fuhr
er mit demselben anregenden Lächeln fort.

Ich habe zwei oder drei Briefchen von ihm erhalten,
erwiderte ich mit einigem Stolz. Er hat mir mehrmals
Bücher geschickt, die schönen Gedichte von Martin Dips,
auch eine andere Sammlung von einem gewissen Günther,
die jedoch erst erdienen ist und welche Sie lesen müssen,
Herr von Clement, denn es ist das Herrlichste, das es
gibt.

Er verbeugte sich bestimmend. Ich werde Alles thun,
was Sie mir befehlen, erwiderte er; aber da Sie die
Poeten so gern mögen und deren Bücher lieben, schreiben
Sie doch gewiß auch.

Das will ich meinen, ich habe es schon als kleines
Mädchen gelernt. Zudem ist dies gesagt, daß ich ein Schu-
buch auf, in welchem Christian Günther's Gedichte lagen
jammert dem Briefe des Majors und einige Blätter, auf
welchen ich die Wieder, die mir zumeist gefallen, abgeschrie-
ben hatte.

Herr von Clement schaute sie an und war nicht harmlos
in seinem Lobe über meine Handschrift. Auch des Majors
scharfe Schriftzüge gefallen ihm sehr wohl, und von dem
Poeten Christian Günther hatte er gehört, daß dieser in
Leipzig sich aufhalten und noch ein ganz junger Mann
sein sollte.

Meine liebe Mademoiselle Charlotte, sagte er darauf,
wie sehr freue ich mich, bei Ihnen zu ebe Neigungen und
Liebsabereien zu entdecken. Da Sie Bücher lieben, wollen
wir gemeinsam hindern, und wenn meine großen Koffer
von Dresden ankommen, kann ich Ihnen Schriften mit-
theilen, welche Ihnen Freude machen werden.

(Fortsetzung folgt.)



Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Jantsch. — Benno Koebke.

Offiziell:

Letzte Woche.

Mittwoch den 11. Juli 1888.

Anfang 7¹/₂ Uhr.

II. Ensemble-Gastspiel der Mitglieder

des Wallnertheater in Berlin

(Direction: W. Hasemann).

Zum 3. und letzten Male:

Mein Freund Lehmann!

Schwank in 4 Akten von Fritz Brentano.
In Scene gesetzt von Herrn Regisseur Guther.

Personen:

Berner, Großkaufmann	— — — — —	Herr Guther.
Clementine, seine Frau	— — — — —	Frau Bernd.
Meta, beider Tochter	— — — — —	Hr. Leuchtmann.
Guner, Großkaufmann	— — — — —	Herr Richter.
Bertha, seine Frau	— — — — —	Frau Richter.
Fritz Ebert, Referendar	— — — — —	Herr Alexander.
Hektor Baum	— — — — —	Herr Bornemann.
von Schmiedhorn, Major a. D.	— — — — —	Herr Ries.
Seine Frau	— — — — —	Frau Balthar-Trost.
Ida, seine Tochter	— — — — —	Hr. Seltsa.
Bismann	— — — — —	Herr Meißner.
Don Manuel Benayas y Portocarrero	— — — — —	Herr Dübner.
Lechner, 1. Vorsitzende des musikalischen	— — — — —	Herr Borstisch.
Mimmel, 2. Vorsitzende des musikalischen	— — — — —	Herr Schneider.
Martin, Diener bei Berner	— — — — —	Herr Herzig (v. Stadtth).

Nach dem 2. Akte findet eine längere Pause statt.

Schauspiel-Preise:

Prof.-Loge 1. Rang 3.— Mk.	Orchesterantel 250 Mk.	2. Rang-Vorvorreihen 1.— Mk.
Orchester-Loge 3.—	Parquet 2.—	2. Rang-Güterreihen 50
1. Rang-Loge 250	Prof.-Loge 2. Rang 2.—	3. Rang nummerirt 0,75
1. Rang-Balcon 250	Parterre nummerirt 1,25	Gallerie 0,40

Den p. t. Abonten der Winteraison bleiben ihre bisher innegehabten Plätze bis 7 Uhr Abends des vorhergehenden Tages reservirt.

Die Tageskaffe im Vestibul des Theatergebäudes ist von 10—1 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Nummern des Tagesblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billeteuren zu haben.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang 7¹/₂ Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Donnerstag den 12. Juli. 12. Ensemble-Gastspiel der Mitglieder des Wallnertheaters in Berlin. Zum ersten Male: Die Sternschnappe. Schwank in 4 Akten von G. v. Moser und Otto Girndt.
Freitag den 13. Juli. 13. Ensemble-Gastspiel. Zum 3. und letzten Male: Mit Vergnügen. Anfang 7¹/₂ Uhr.

Das Bureau der Wallnertheater-Direction befindet sich Schulberg Nr. 2. Sprechstunden von 10—12 Uhr Vormittags.

Th. Molsberger, Photograph,

(vorm. Taggesell)

Breitestraße 33

empfeht sich einem geehrten Publikum zur Anfertigung tadelloser Portraits, sowie Bergedörfern nach jedem Bild in vorzüglicher Ausführung. Gleichzeitig erlaube mir aufmerksam zu machen auf die Ausstellung größerer Bilder in meinem Hausflur.

Atelier geöffnet von früh 8 bis 6 Uhr Abends.

Freyberg's Garten.

Von heute Dienstag an auf einige Tage hier aufgestellt:

Eine Beduinen-Karawane

bestehend aus 18 Personen, 14 Männern (dabei 1 Scheich), 2 Frauen, 2 Kindern, 10 Pferde, 5 Reit-Dromedare, eine Anzahl Schafe, Ziegen und Beduinenhunde, sowie Zelt, Waffen und Geräthe.

Dieselben werden ihre heimatlichen Sitten und Gebräuche vorführen.

Vorführung Nachmittags um 5 und 7 Uhr.

Concert von der Capelle des Hauses.

Entree 30 s. Reservirter Platz 50 s. Kinder die Hälfte. Die Direction.

Gustav Dingers Restaurant

Zum neuen Eiskeller (gr. Schlamm 10a)

empfeht sein Lokal zu gefälliger Benutzung.

Billard à Stunde 30 Pfg. ff. Lagerbier à Glas 10 Pfg.

Für den redactionellen und Inseratenheil verantwortlich: Gustav Münchelt in Halle. — FID'sche Buchdruckerei (H. Reichmann) in Halle. Expedition des Halle'schen Tagesblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Wolf's Hôtel,

68. Leipzigerstraße 68.
Donnerstag den 12. Juli

Militär-Concert

von der Capelle der Merseburger Offiziere
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 Pfg.

Hofjäger.

Heute Mittwoch Nachmittags

Familien-Concert bei freiem Entrée.

Kameel- und Ponny-Reiten.

Zierpark geöffnet. Entrée 10 Pfa. Kinder 5 Pfg.

Bilanz

der vereinigten Dienstmänner (Eingetragene Genossenschaft)
zu Halle a. S.

am Schlusse des 14. Geschäftsjahres 31. Mai 1888.

Activa.	Passiva.
Kassabestand pro 1888	Creditoren
Geschäft- und Umlauf-Capital	Mitglieder Guthaben
Deposite Kaution	Referenzfond
	Rückständige Dividende pro 1887
Summa: 3430,47	Reingewinn pro 1888
	Summa: 3430,47

Bestand am Schlusse des 14. Geschäftsjahres 50 Mitglieder.

Eingetreten 5

Zusammen 55

Ausgeschlossen 7

bleibt Bestand 48 Mitglieder.

Halle a. S., den 10. Juli 1888.

Der Vorstand.
Wilhelm Strietzel, Adolf Mennicke.

Vater Rhein

gr. Märkerstrasse 14
(Fernsprech-Anschluss 169)

empfiehlt täglich

Frische Erdbeer-Sowie

in bekannter Quantität

pr. Ockerkrebse und

Helgoländ. Hummern.

Diners von à M. 1.50 an.

von 1 bis 4 Uhr.

Speisen à la carte zu jeder Tageszeit

Reservirte Zimmer.

Geöffnet bis 12 Uhr Abends

Wiederverkäufern

halten wir unsere Kautabak-Fabrikate jeder Stärke und Abtheilung in stets festgesponnener, satziger Waare bestens empfohlen.

Gebrüder Adler,

Tabak-Fabrik,
Geiststrasse 36a, Ecke Harz.

Künstliche Zähne,

Plomb., Reparatur.

J. Sachse, Geiststraße 17,

(Wider-Hypothek)

Eingang Breitestraße 39.

Auftreten

der Leipziger Sängers

Mittwoch den 11. Juli im

Neuen Theater,

Donnerstag den 12. Juli im

Prinz Carl.

Anfang 8 Uhr. Alles Nähere die Tageszeitel.

Prinz Carl.

Heute Mittwoch Abends 8 Uhr

Großes

Militär-Concert

der ganzen Kapelle des Regt. Magdeb.

Regt. Magdeb. No. 36.

Entrée à Person 30 Pfa.

O. Wiegert, Kapellmeister.

Familien-Billets, 20 Stück 3 Mark.

sind in den bekannten Cigarrenhandlungen

zu haben.

Circus

G. Schumann

Mittwoch den 11. Juli

Abends 8 Uhr

Große

Damen-Galavorstellung

und zum Benefiz

für die kleine

Julia Macarthy.

In der ersten Abtheilung werden die Nummern nur von Herren ausgeführt, in der zweiten von Damen mit Ballet.

Näheres Billets und Antragszettel. Hochachtungsvoll G. Schumann.

Saalschlossbrauerei

Giebichenstein

Heute Mittwoch Nachmittags 4 Uhr

Großes

Militär-Concert

der ganzen Kapelle des Regt. Magdeb.

Regt. Magdeb. No. 36.

Entrée à Person 30 Pfg.

O. Wiegert, Kapellmeister.

Familien-Billets im Vorverkauf 20 Stück 3 Mk. sind in den bekannten Cigarrenhandlungen zu haben.

Bad Wittekind.

Mittwoch den 11. Juli

zum Brunnenfest

Großes Concert

von

Halle'schen Stadt- u. Theater-Orchester

Bei eintretender Dunkelheit Illumination des ganzen Bades und Abrennung eines Brillantfeuerwerks.

Beginn des Fest-Diners 1 Uhr à Concert 2 s.

Anfang des Concerts 4 Uhr.

Entrée à Person 50 s.

Abonnementsbillets haben keine Gültigkeit.

W. Halle. C. Rohde.

Victoria-Theater.

Mittwoch den 11. Juli 1888.

Der Postillon von Minsberg.

Große Poise mit Gesang und Tanz in 5 Bildern.

Hierzu 1 Beilage.